№ 80. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 9. Juli 1850.

Deutschland.

Berlin, 5. Juli. Wir sind zu den folgenden authentischen Berichtigungen von Nachrichten ermächtigt, welche über den so eben im Namen des Bundes von Preußen abgeschlossenen Friedensvertrag durch die Presse laufen und für die böswilligsten Verdächtigungen Preußens ausgebeutet werden.

Es ist unwahr: daß Preußen einen Separatfrieden abgeschlossen; unwahr, daß es seine Mitwirkung zur Auflösung oder Reducirung der schleswig-holsteinschen Armee zugesagt; unwahr, daß es den Dänen ein Recht auf Rendsburg oder Friedrichsort, oder irgend ein holsteinisches Gebiet zugesprochen; unwahr, daß es die Successionsfrage in irgend einer Weise präjudiciell behandelt habe. Die durch mehrere Blätter laufenden, angeblich aus dem Friedensvertrage herrührenden französischen Citate sind eben so falsch.

Es ist einleuchtend, daß vor der Ratification eine Veröffentlichung der Actenstücke von keiner der beiden contrahirenden Seiten erfolgen kann und daß deshalb den Verdächtigungen und Verleumdungen völlig freier Spielraum gelassen ist; für den Unbefangenen aber wird zunächst die Thatsache genügen, daß Preußen durch den Friedensabschluß ganz in die Reihe der übrigen deutschen Bundesstaaten Dänemark gegenüber zurücktritt, und daß nunmehr das Privilegium, wegen der schleswig'schen Sache gelästert zu werden, welches der einzige Lohn für seine Opfer in dieser Angelegenheit war, für Preußen in Sonderheit wegfällt. Diejenigen deutschen Staaten, welche den bisherigen Waffenstillstand nicht anerkannt, den Bundeskrieg aber bisher — mit Worten — und zwar nur gegen Preußen, nicht gegen Dänemark fortgeführt hatten, haben nun Gelegenheit, in den Vordergrund zu treten. [Ref.]

Berlin, 4. Juli. Der Redacteur der National-Zeitung, Dr. Fr. Zabel, der Erdichtung oder Entstellung von Thatsachen angeklagt, die in der Voraussetzung ihrer Wahrheit die Behörden dem Haß und der Verachtung ꝛc. aussetzen würden, ist zu 50 Thlr. Geldstrafe, in die Kosten und Vernichtung der etwa noch vorhandenen betreffenden Nummern der National-Zeitung verurtheilt worden. (Der incriminirte Artikel bestand in einer berliner Nachricht, worin die von dem österreichischen Cabinet geforderte und von der preußischen Regierung bewilligte Auslieferung des ehemaligen Abgeordneten zur deutschen National-Versammlung Dr. Zimmer der preußischen Regierung zum Vorwurf gemacht worden war, weil sie in diese Forderung zu einer Zeit gewilligt, in welcher das österreichische Cabinet die preußischen Unionsbestrebungen paralysirte, und obgleich, wie der Artikel behauptet, die preußische Regierung zu der Auslieferung durch die Cartel-Convention von 1831 nicht verpflichtet wäre.)

Berlin, 5. Juli. Ueber die heutige Sitzung des provisorischen Fürstencollegiums erfahren wir, daß darin die preußischen Mittheilungen in Bezug auf die Verhandlungen mit Oesterreich wegen des weitern Bundes und in Bezug auf den Frieden mit Dänemark erfolgt sind, sowie eine Vorlage wegen des Ablaufs des Provisoriums der Union gemacht worden ist. In der ersten Beziehung sollen die Unterhandlungen wegen eines neuen Interim gänzlich gescheitert, dagegen behufs Eintritts in ein Definitivum von Seiten Preußens Vorschläge gemacht sein, über welche eine freie Verständigung in Frankfurt mit Oesterreich und dessen Anhängern, jedoch nicht unter der Form des alten Bundesplenums, angestrebt werden solle. In Bezug auf die Union wird, nachdem auch das Großherzogthum Hessen sich von einer weitern Betheiligung an der Unionsregierung gänzlich zurückgezogen hat, eine Verlängerung des Provisoriums auf möglichst kurze Frist anheimgestellt, jedoch so, daß dabei die Grundzüge der Union, gemeinsamer Schutz gegen jede Gefahr von außen oder innen und Festhalten an der Verfassungssache, maßgebend bleiben.

Durch den letzten Beschluß des Ministeriums, die definitive Constituirung der Union für jetzt nicht vorzunehmen, sind die entschiedensten und treuesten Anhänger der Union sehr unangenehm berührt worden. Man sieht plötzlich Preußen mit seinen 400,000 Soldaten und mit außerordentlichen Crediten wieder der Politik des Temporisirens huldigen. Diese Politik des Zuwartens hat der preußischen Regierung bereits alle größern Staaten, die zur Union getreten waren, gekostet. Es ist eine alte Politik des Hauses Habsburg, abzuwarten und der Zeit gewisse Dinge zu überlassen. Bei glücklichen Conjecturen trat man schnell und entschlossen hervor, und dieser Consequenz, die in Wien immer geherrscht hat, verdankt Oesterreich seine Existenz. Seit einem Jahrhundert hat Oesterreich diese abwartende Politik, namentlich Preußen gegenüber, beobachtet. Friedrich's des Großen Thatkraft allein vermochte ihr zu begegnen. Oesterreich hatte dem „Andrängen" Preußens mit Recht das „Temporisiren" entgegengestellt, Oesterreich will bewahren, was es früher besaß — Preußen will erringen. Ob die passive Politik der Regierung die Hegemonie Preußens, die Union fördern wird, Das wird die nächste Zukunft lehren. [D. Allg. Ztg.]

Berlin, 6. Juli. Die preußischen Rüstungen, die einen Augenblick viel Aufsehen machten, sind nunmehr völlig wieder eingestellt, ja es sollen sogar, wie uns heute berichtet wird, nicht blos die eingezogenen Reserve-Mannschaften in Kurzem wieder entlassen, sondern die verschiedenen Truppen-Abtheilungen sogar völlig auf den Friedensfuß gebracht werden.

Dem Vernehmen nach ist nunmehr von dem Hrn. Hassenpflug die ausführliche Appellationsschrift wider das über ihn ergangene Urtheil des Greifswalder Gerichts eingereicht worden.

Die Untersuchung gegen Sefeloge soll beendet sein. Wie verlautet, sollen die Ergebnisse derselben, wohin auch das Gutachten der Aerzte über seinen Gemüthszustand gehört, im amtlichen Auftrage gedruckt und dem Publikum zur Kenntnißnahme mitgetheilt werden. Wahrscheinlich wird die Veröffentlichung durch den Staatsanzeiger geschehen. Hiernach gewinnt es fast den Anschein, als ob man von Erhebung einer Anklage bei dem ermittelten Gemüthszustand des Sefeloge Abstand nehmen wolle.

Berlin, 7. Juli. Eidesformeln. Nach dem im Justizministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die Form der Eide ist die allgemeine bürgerliche Eidesformel für Parteien, Zeugen, Sachverständige und Dolmetscher, sowohl in Civil- als in Untersuchungssachen, desgleichen für alle Dienst- und sonstige Versprechungseide künftig dahin zu fassen: „Ich (Vor- und Zuname) schwöre, daß ꝛc., so wahr mir Gott helfe." In dieser bürgerlichen Form sollen den Eid leisten sowohl die, welche aus einer Religionsgesellschaft aus- und noch in keine andere einge-

treten sind, als die Mitglieder der Religionsgesellschaften, für welche ein besonderer gesetzlich normirter Eid nicht besteht, sowie diejenigen, welche ausdrücklich beantragen, nach der allgemeinen bürgerlichen Form beeidigt zu werden. Der Eid der Juden soll, sofern sie den letztgedachten Antrag nicht stellen, nach der Formel geleistet werden: „Ich (Vor- und Zuname) schwöre bei Gott dem Einigen und Ewigen, daß ꝛc., so wahr mir Gott helfe", dagegen sollen die für die Judeneide vorgeschriebenen besonderen Förmlichkeiten, Vorbereitungen und abweichenden Eingangsworte der Eidesformel fortfallen. Im Uebrigen bleibt es bei den bisherigen Gesetzen über die Eidesformen der Angehörigen der beiden christlichen Kirchen und anderer Religionsgesellschaften.

Aachen, 6. Juli. S. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen werden morgen hier durchpassiren und direct nach Berlin reisen.

Aus Aachen wird gemeldet, daß die Tuch- und Nadel-Fabriken daselbst sich fortwährend im schwunghaftesten Betriebe befinden und namentlich der Export von Tuch nach Nordamerika außerordentlich stark ist. Auch die Maschinenfabrikation erholt sich immer mehr von ihrer durch das Jahr 1848 herbeigeführten Lähmung. [C. C.]

Stettin, 4. Juli. Heute Morgen geschah im neuen Stadttheil auf dem für die freie christliche Gemeinde erworbenen Grundstück der erste Spatenstich zum Bau des Gotteshauses und soll, wie man vernimmt, der Bau bereits am 1. Octbr. unter Dach sein. Das Grundstück ist 5500 Quadratfuß groß.

Dresden, 3. Juli. Mehrmals hat die hiesige Freie Gemeinde um Gestattung des Mitgebrauchs einer Kirche gebeten. Während ihr nun diese Bitten wiederholt abgeschlagen worden sind, geht ihr zugleich die obrigkeitliche Eröffnung zu, daß, „so lange sie ihre Versammlungen nicht in einem Gotteshause abhalte, sie auch nur als Verein zu betrachten und nach der Verordnung vom 3. Juni zu beurtheilen sei.

Prinz Albert von Sachsen hat von dem Kaiser von Oesterreich den Orden des goldenen Vließes erhalten.

Dresden, 4. Juli. Der König ist gestern Abend von Berlin, Prinz Albert von Wien in Pillnitz wieder angelangt.

Aus einem Artikel des alten Dresdner Journals geht hervor, daß die Meinung, welche ministerfreundliche Seelen zu verbreiten gesucht haben, als sei Bakunin nur zum Verhör an Oesterreich ausgeliefert worden und als werde er nach beendigtem Verhör von Oesterreich wieder nach Sachsen geschafft werden, eine irrige ist. Die sächsische Regierung erklärt vielmehr, daß sie auf Grund eines Bundesbeschlusses von 1836 Bakunin für immer an Oesterreich ausgeliefert habe.

Leipzig, 5. Juli. In der heutigen Nummer der D. Allg. Ztg. hat Herr H. Brockhaus, als Mitglied des Landtags vom Jahre 1848, an seine Mitbürger eine Erklärung gerichtet, in welcher er sich „offen und ohne Rückhalt über seine Gesinnung und seinen in Hinsicht auf den Wiederzusammentritt jenes Landtags gefaßten Entschluß" ausspricht. Er erklärt darin, daß er „die Missive, wenn sie an ihn gelange, dem Ministerium unter Beziehung auf diese seine Erklärung zurückgeben werde."

Stuttgart, 3. Juli. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung verlas der Präsident ein Schreiben des Staatsraths v. Linden sowie ein königl. Rescript, demzufolge die Steuerbewilligung von zwei Monaten angenommen wird. Es treten nunmehr die neuernannten Minister: v. Miller, v. Plessen, v. Linden, v. Knapp ein und Staatsrath v. Linden verkündigt sofort die Auflösung der Landesversammlung.

Präsident Schoder erhebt sich jetzt und wendet sich noch, etwa in folgenden Worten, an die Versammlung: „Die Stunde des Abschieds ist gekommen. Als ich im December 1849 einige Abschiedsworte an Sie richtete, sprach ich aus, daß die Auflösung der Kammer verfassungsmäßig sei, wenn die Regierung entschlossen sei, den Willen des Volkes zu achten. Das Volk hat gesprochen, es hat eine Versammlung gewählt, bei der die Regierung kaum auf eine Stimme zählen konnte. Die Regierung hat aber den Willen des Volks nicht geachtet. Nun stehen neue Minister an der Spitze der Regierung; das System ist dasselbe geblieben, die Kammer abermals aufgelöst. Ob sich die Regierung der Stimme des Volks fügen wird, wird sich zeigen. Wir aber können das getrost aussprechen: die Landesversammlung hat ihre Pflicht gethan. Es standen ihr nur zwei Wege offen, entweder an ihrem Rechte festzuhalten, oder allmälig immer weiter nachzugeben und damit die eigene Stellung aufzulösen. Die Kammer hat das Erste gethan, hat den Kampf geführt mit Mäßigung und Festigkeit. Der Partei, welche sagt: Ihr habt vergeblich das Brot des Volkes gegessen, sage ich: die Kammer hat treu für's Recht gestritten. Gehen Sie mit gutem Gewissen, fahren Sie fort zu kämpfen für Recht und Freiheit, helfen Sie durch Lehre und Beispiel die Sittlichkeit fördern, und wo Sie Muthlose finden, richten Sie sie auf mit dem Dichterworte, das ich Ihnen noch zurufe:

Verharret muthig und bedenket:
Der Freiheit Morgen steigt herauf,
Ein Gott ist's, der die Sonne lenket,
Und unaufhaltsam ist ihr Lauf.

Abg. Schott der Aeltere dankt im Namen der Versammlung dem Präsidenten wie für diese kräft'ge Abschiedsrede, so für die treffliche Führung seines Amtes, was mit lebhaftem Beifall und durch Erheben der Abgeordneten von ihren Sitzen bestätigt wurde. [D. A. Z.]

Karlsruhe, 2. Juli. Bei Blankenloch, eine Stunde von hier, wird in den nächsten Tagen ein Lager für ein preußisches Truppencorps abgesteckt und alsbald bezogen werden. Die Stärke desselben ist zur Zeit noch nicht bekannt, und der Zweck wol kein anderer, als militairische Uebungen in größerm Maßstabe vorzunehmen, wozu das dortige große Wiesenthal und der nahe durlacher Exercierplatz sehr geeignet sind. [B. L.]

Kissingen, 1. Juli. Heute ist der russische Reichskanzler, Graf Nesselrode, zum Gebrauche der Cur hier eingetroffen.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Den Versicherungen der „Karlsruher Zeitung" entgegen vernimmt man heute, daß der Ausmarsch der badischen Truppen unterbleiben werde. Die beiden reorganisirten Bataillone sollen in badischen Garnisonsorten verbleiben, hingegen zwei preußische Bataillone Baden verlassen, um die beiden hier liegenden preuß. Bataillone zu ersetzen, welche bereits auf den 10. Juli Marschbefehl erhalten haben.

Frankfurt a. M., 4. Juli. Noch zwei der bei der Ermordung Auerswald's und Lichnowski's Betheiligten, Ludwig Zeh und August Escherich, sind in London von der Polizei aufgefunden. Es soll aber noch in Zweifel stehen, ob sie von der englischen Regierung ausgeliefert werden. [D. A. Z.]

Hamburg, 3. Juli. Die authentische Nachricht von dem gestern in Berlin erfolgten Abschlusse des Friedens zwischen Preußen und Dänemark hat eine sehr zufriedene Stimmung an unserer Börse hervorgebracht. Die Meldung bewirkte namentlich eine gesteigerte Lebhaftigkeit im Fonds-Geschäfte. Man erwartet hier aber fast allgemein das Einrücken sowohl des dänischen als des schleswig-holsteinischen Heeres in das Herzogthum Schleswig, und die verschiedenartigsten Gerüchte tragen sich. Aus dem Munde schleswig-holsteinischer Offiziere erfahren wir, daß in der ganzen Armee ein unbedingtes Vertrauen in Willisen's Energie, Thatkraft und militairische Tüchtigkeit herrscht; man sagt auch von ihm, daß er ganz der Mann dazu sein würde, die Netze, welche die Diplomatie um Schleswig-Holstein gesponnen, mit dem Schwerte zu durchhauen, falls demselben nicht jeder Spielraum durch materielle Uebermacht verwehrt wird, und dies ist ja leider so gut als gewiß. — Nachschrift. Man erwartet, daß binnen wenigen Tagen sämmtliche bisher in Schleswig stationirte preußische Truppen von dort zurückkehren und sich in der Nähe Hamburgs als Observations-Corps aufstellen werden. Für das Verbleiben unserer bisherigen preußischen Besatzung wäre demnach ein neuer Grund gefunden. [Köln. Ztg.]

Hamburg, 5. Juli. Ich kann Ihnen aus voller Ueberzeugung melden, daß Schleswig-Holstein nicht anstehen und nicht säumen wird, den Kampf mit Dänemark allein aufzunehmen. Morgen, am Jahrestage der Schlacht bei Fridericia, werden alle Beurlaubte bis zum 30. Lebensjahre bei ihren Fahnen sein. Die Erinnerung an jene dunkle Nacht, über deren Geheimnisse noch ein Schleier ruht, an jene Nacht, in der sie halb im Schlafe und zerstreut von einer dreimal stärkeren Uebermacht überfallen wurden und dennoch ihren Feinden einen großen Verlust beibrachten, selbst aber einen geordneten Rückzug antraten, — diese Erinnerung wird jetzt neu erwachen, da man sie durch diplomatische Künste wieder unter das Joch zurückführen will, von dem sie unter dem Jubel des gesammten Deutschland's von der Memel bis zum Rhein, von der Elbe bis zur Donau vor $2\frac{1}{4}$ Jahren sich zu befreien unternahmen, und das die Fürsten und Krieger aller Stämme des Vaterlandes in zweijährigem Kampfe von ihnen für immer entfernt zu halten erstrebten oder doch erstreben zu wollen feierlich erklärten.

Wie wenig aber das Interesse an der schleswig-holsteinischen Sache bei den preuß. Offizieren abgenommen hat, geht unzweideutig aus der Thatsache hervor, daß nicht blos fast die Hälfte der Offiziere, die mit Bonin zugleich zurücktraten, wieder in schleswig-holsteinische Dienste eingetreten sind, sondern auch mehrere von den noch nicht Zurückgekehrten jetzt wieder in Schleswig-

Holstein Dienste nehmen wollen. So macht man 2 Majore, die sich in den Feldzügen von 1848 und 1849 einen guten Ruf erworben haben, als in diese Categorie gehörig, namhaft. Außerdem drängen sich noch immer die Anmeldungen von Offizieren aus fast allen Contingenten Deutschlands. Dies ist wenigstens ein günstiges Zeichen dafür, daß man die schleswig-holsteinische Sache noch nicht für verloren ansieht. [Nat.-Ztg.]

Kiel, 3. Juli. Bis zum 6. d. M. soll die ganze schleswig-holsteinische Armee in ihrer vollen Kriegsstärke kampfgerüstet dastehen; es befinden sich bis jetzt nur noch 4 Bataillone in Glückstadt, Wandsbeck, Altona und Elmshorn, die täglich Marschordre nach dem Norden erwarten; alle übrigen Truppen befinden sich bereits in und um Rendsburg.

Die Wahlen zur Landesversammlung sind im südlichen Schleswig sämmtlich vollzogen, nördlich der Demarkationslinie sind bis jetzt nur 4 Wahlen zu Stande gebracht, wobei der Herzog von Augustenburg gewählt, und hofft man, noch einige später angeordnete durchbringen zu können; es sind hier Viele aus dem Norden Schleswig's angekommen, welche aus Furcht vor Inhaftirungen aus Hadersleben, Apenrade und Flensburg, wegen Theilnahme an der Wahlhandlung, sich entfernt haben. [Ref.]

Hadersleben, 2. Juli. Heute früh rückte hier das 25ste schwedische Infanterie-Bataillon mit Musik ein. Dagegen haben die schwedischen Husaren uns heute verlassen.

Hadersleben, 2. Juli. Reisende, die von Jütland kommen, erzählen, daß die dänische Armee weiter nach Süden gerückt ist und daß von Horsens bis dicht vor Kolding jedes Dorf sehr stark besetzt ist. Eine Abtheilung Cavallerie soll nach Südwesten gegangen sein.

Oesterreichische Länder.

Wien, 2. Juli. Eine unverkennbare Sensation erregt heute die Nachricht, daß von den in der Lombardei gefangenen Banditen erfahren wurde, wie die sardinische Regierung die in Alessandra internirten lombardischen Flüchtlinge in einer Nacht an die österreichische Grenze geführt und dort nach dem lombardischen Gebiete hin freigelassen habe. Von diesen Flüchtlingen sind nun viele heimathlos oder so compromittirt, daß sie nicht in die Heimath zurückkehren können, die meisten sind ohne Existenzmittel. Natürlich ist es daher, daß sie die Banden verstärkt haben, welche die ganze Lombardei unruhig und unsicher machen, und die Klagen der österreichischen Regierung gegen die sardinische scheinen in diesem Falle nur zu berechtigt.

Wien, 3. Juli. Zwischen Brüssel und Aachen ist von einigen Berliner Börse-Speculanten eine regelmäßige Taubenpost angelegt worden; wodurch dieselben schneller, als auf telegraphischem Wege zur Kenntniß der Pariser Course während der Dauer der Börsestunden gelangen. Die abgesendeten Tauben sind mit den Bulletins über die Börsenveränderungen noch immer regelmäßig eingetroffen; und es hat diese Anstalt die Aufmerksamkeit des übrigen Börsepublikums bereits im hohen Grade auf sich gelenkt.

Dem „Czas" wird aus Paris geschrieben: In Folge einer neuerlich erlassenen Verordnung des Pariser Polizeipräfecten beschäftigen sich die Polizeicommissaire, um die genauesten Erkundigungen über Stand, Beschäftigung, Conduite und politische Ansichten jedes polnischen Emigranten einzuziehen; viele wurden bereits vor das Polizeitribunal geladen, und alle, welche wegen Republikanismus verdächtig waren, erhielten die Warnung, wenn sie sich in Zukunft mit der Politik beschäftigen sollten, würden sie aus Frankreich ausgewiesen und mit Gensd'armen über die Grenze geschafft werden. Ueberhaupt hat die Regierung und die Polizei ein sehr wachsames Auge auf alle Emigranten ohne Unterschied der Nation. Italiener, Deutsche und Polen werden überhaupt von derselben mit Argusaugen bewacht. [Wand.]

Wien, 4. Juli. Das Hochamt, welches alljährlich in der Augustinerkirche wegen des Sieges bei Collin (18. Juni 1757) gelesen worden ist, soll heuer zum letzten Male celebrirt worden sein, und es wird in der Folge am Siegestage nur ein Tedeum zur Erinnerung an den nach der Schlacht gestifteten Maria-Theresienorden abgehalten werden. [D. Allg. Z.]

Wien, 4. Juli. Auf telegraphischem Wege wird der Allgemeinen Zeitung gemeldet: Das Heer wird um 80,000 M. vermindert. Von Oesterreich und Baiern steht der Beschluß bevor, auf der Donau, dem Inn und der Salzach Schiffahrtsfreiheit einzuführen.

Wien, 5. Juli. Die neueste griechische Post bringt die Nachricht, daß der verbannte Kriziotis einen neuen Argonautenzug auf griechischem Gebiete beabsichtige, und zwar im August oder September zur Zeit der Wahlen. Das Kabinet zu Athen hat sich bereits an die Pforte mit dem Verlangen gewendet, Kriziotis von Smyrna, wo er jetzt überwacht wird, in das Innere des türkischen Reiches abzuführen, hat aber eine abschlägliche Antwort mit der Bemerkung erhalten, daß die Pforte ihrer eingegangenen Verpflichtung auch in Smyrna nachkommen werde, besser wie die greichische Regierung, die den Raubanfällen ihrer Unterthanen auf türkischem Gebiete nicht steuern zu wollen scheine, da sie sich fortwährend wiederholten.

Aus Ungarn werden zwar fortwährend viele bedauerliche Dinge gemeldet, die Zählung der Häuser und Menschen scheint namentlich wieder viele Aufregung zu verursachen, aber die Beruhigung scheint jetzt doch gewonnen, daß die Ernten außerordentlich ergiebig ausfallen. Urtheile, meistens auf Tod, die aber in schwere Kerkerstrafen verwandelt werden, sind erst dieser Tage wieder in Temesvar und Hermanstadt gefällt worden; auch heißt es, daß das pesther Kriegsgericht die Untersuchung gegen die früheren ungarischen Reichstagsmitglieder wieder aufnehme.

Aus Galizien klagt man sehr über die Unverkäuflichkeit liegender Gründe. Mehrere große Besitzungen sind vergeblich ausgeboten. Dort wie in Ungarn fehlt es zu sehr an Händen, um selbst die wohlfeilen Preise, zu welchem Land zu kaufen ist, lohnend zu machen. [Ref.]

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die Diplomatie beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit den politischen Flüchtlingen. Namentlich Rußland hat nicht aufgehört, auf die Entfernung derselben aus Frankreich und der Schweiz zu dringen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Lahitte, fragte bei den deutschen Regierungen an, und die französischen Gesandten an den deutschen Höfen hatten den Auftrag, die desfallsigen Meinungen zu erforschen; wie vorauszusehen war, konnte man leicht zur Verständigung kommen. General Lahitte wollte jedoch nicht die unbedingte Ausweisung der Flüchtlinge auf sich nehmen, und er stellte sowohl Oesterreich als Rußland vor, wie es billig wäre, der französischen Regierung durch Zugestehung einer möglichst großen Amnestie ihre Stellung zu erleichtern. Herr v. Kisseleff erklärte in Erwiderung auf dieses Verlangen, daß der Kaiser Nikolaus zur Feier des 25. Jahrestages seiner Regierung eine solche Amnestie gewähren wolle. Doch meinte der russische Gesandte, daß von dieser Bewilligung nicht allgemein genug Gebrauch gemacht werden dürfte, in so lange Frankreich es gestatte, daß russische Flüchtlinge daselbst die verschiedenartigste Unterkunft finden. In Folge dieser Bemerkung wurde auch an die verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften die Mahnung erlassen, in Zukunft keine politischen Flüchtlinge mehr anzustellen. Es haben nämlich sehr viele Polen Bedienstung bei den französischen Eisenbahn-Verwaltungen gefunden. Die Regierung der schweizer Bundes-Genossenschaft wurde vorläufig blos angewiesen, keinen Verbannten mehr aufzunehmen und die sich bereits in der Schweiz befindenden streng zu überwachen. Die definitive Erledigung dieser Frage dürfte aber erst nach einiger Zeit erfolgen. Es ist wahrscheinlich, daß die österreichische Regierung durch einen anscheinenden Gnadenact der französischen Regierung den Tadel der öffentlichen Meinung zu ersparen suchen dürfte. Die zahlreichen Ausnahmen, welche Oesterreich zu machen nicht unterlassen wird, dürften dann freilich das Loos vieler Heimathlosen erschweren, da sie blos in England eine Ruhestätte finden könnten, wo das Leben um so Vieles theurer ist, als in Frankreich.

Paris, 5. Juli. Wie verlautet, wird die Ersetzung des Generals d'Hautpoul als Kriegsminister dennoch statthaben. Es scheint, daß dieselbe blos aus Rücksicht für den General Changarnier, nach dessen Auftreten in der Dotations-Angelegenheit, verschoben worden ist, damit es nicht den Anschein haben sollte, als sei der General d'Hautpoul dem General Changarnier, mit dem er sich bekanntlich schon lange nicht mehr verträgt, wegen des von diesem der Regierung geleisteten Beistandes geopfert worden. Der Präsident der Republik soll sehr geneigt sein, den Brigade-General de Grammont zum Kriegsminister zu machen.

Wie man uns versichert, so soll der Gemahl der Königin von Spanien wegen seines scandalösen Briefes an die verschiedenen Gesandtschaften in seinem Palais in Madrid gefangen gehalten werden. Man glaubt allgemein, daß der Pater Fulgencio, der bekannte Beichtvater des Königs, denselben zu obigem Schritt veranlaßt hat. [Köln. Z.]

Italien.

Zu den Maßregeln, durch welche man im Kirchenstaate den zerrütteten Finanzen aufhelfen will, gehört dem Vernehmen nach die Einführung der bisher unbekannten Thür- und Fenster-

Steuer, die Einführung der Patente für Handeltreibende und die Einführung der Grenzzölle.

Spanien.

Madrid, 30. Juni Der Neapolitanische Gesandte wird abreisen. Der Grund seiner Abreise ist eine Heirath des Grafen Montemolin's.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Juli. Der Kammerjunker Sick ist heut mit dem Dampfschiff „Obotrit" über Wismar von Berlin als Courier mit dem unterzeichneten Friedenstractat zwischen Preußen und Dänemark angekommen; derselbe wird mit dem Dampfschiff „Skirner" heute schon nach Berlin mit dem hierselbst ratificirten Friedenstractat zurückreisen. [Nat.=Ztg.]

Wiener Wochenchronik.

Wer in dieser Woche einen Kalender aufgeschlagen und darin den Monat Juni mit Sommermond bezeichnet gefunden, hat alle Ursache, den Kalendermacher injuriarum oder wegen Verbreitung lügenhafter Gerüchte zu verklagen. Wenn so der Sommermond aussieht, dann resignire ich für mein ganzes Leben auf jeden Sommer, dann werde ich Einsiedler in einer großen Stadt, Bewunderer des Herrn Dr. Laube, nächtlicher Mitarbeiter der „Reichszeitung!" Kann man mehr Buße thun, sich peinigendere Strafen auflegen? — Und doch hat solch Kalenderstudium in einsamer, verdrießlicher, widerwärtiger Zeit seinen Nutzen, man lernt daraus fast so viel, als aus Hrn. Ebersberg's „Beobachtungen des Naturfreundes." Da meldet z. B. der Kalender im Monat Juni und zwar gerade für diese Woche: „Die Sonne im Krebs!" Ist das nicht wahr? ist das nicht vollkommen richtig — nur mit der kleinen Variante, daß nicht allein die Sonne, sondern die ganze Welt im Krebse ist, selbst Krebs ist, rückwärts geht so viel als möglich, und doch immer röther wird, je mehr man ihr heiß macht! Dann meldet er weiter: „Das Getreide wogt auf den Fluren." — Wer hat dem Getreide erlaubt, auf den Fluren zu wogen? Das ist ja eine Versammlung unter freiem Himmel, die immer erst der Ortsobrigkeit angezeigt werden muß, ja man könnte es wegen der dichten Menge eher eine Zusammenrottung nennen, und zwar eine demokratische mit lauter hochstrebenden Kopfen und langen stacheligen Bärten. Und was da mitunter für Samen ausgestreut wird, welche Körner in die Erde fallen, und welches Unkraut nebenbei im Verborgenen mit aufschießt! O, der Natur ist nicht zu trauen, sie sieht so unschuldig aus, und man kann niemals wissen, was dahinter steckt! — Ferner meldet der Kalender wieder: „Der gemeine Hartriegel blüht." — O nur der Hartriegel? Das ist eine Einseitigkeit des Kalenders, die ich einem so erfahrenen, alten Buche, das in so langjährigem Credite steht, gar nicht zugetraut hätte. Nichts Hartriegel — das Gemeine blüht! muß es heißen, und das ist eine der Wahrheiten, die man nicht allein im Monat Juni, die man das ganze Jahr hindurch bestätigt finden kann. Er blüht und gleicht dem Orangebaume, der, um die ewige Jugend, die ewige Schaffenskraft zu personificiren, oft an einem Stengel reife Frucht und neue Blüthe trägt — und gerade so geht es mit dem Gemeinen, das blüht nie ab, sondern treibt als echte Wucherpflanze immer neue Früchte, neue Keime und neues Böse! Aber das Schönste kommt noch nach, der Kalender macht es wie ein Redner, der den Hauptschlag sich bis zum Ende verspart: „junge Krebse kriechen aus den Eiern!" Herr in Deinem Himmel! haben wir denn noch nicht mit den alten Krebsen genug! jetzt noch Junge? soll die Jugend schon retrograd werden? Wo ist aber das Ziel der Bewegungen, das ist die Frage? und vorzüglich wo ist das Ziel der retrograden Bewegungen? Die ganze Welt ist jetzt in eine solche gekommen, daß man wirklich nicht mehr sagen kann: hier hört sie auf und dort beginnt eine neue Aera — die ganze Welt ist jetzt ein großer Krebs geworden, und zum großen Unglücke kommt noch in diesem Monate eine Sonnenfinsterniß dazu, so daß wir gar nicht wissen, wann geht die Sonne durch den Krebs oder geht der Krebs durch die Sonne? Wir fürchten, das Letztere wird nicht der Fall sein, denn der Krebs ist ein gescheutes Thier und kennt seine Wege zu genau. [Wand.]

Einrichtung eines Nordpolfahrers.

Bekanntlich ist eine ganze Flotte von Schiffen aus englischen und schottischen Häfen ausgesegelt, um den kühnen Franklin aufzusuchen. Die Hoffnung auf Erfolg ist freilich sehr gering; wenn hier eben von einem Troste die Rede sein kann, so liegt er ohne Zweifel darin, daß man nichts versäumt hat, um den im Eise gefangenen oder zu Grunde gegangenen Seefahrer zu retten. Die zum Suchen ausgesendeten Schiffe sind mit einer Sorgfalt ausgerüstet worden, die nichts zu wünschen übrig läßt. Als Muster kann die „Resolute" dienen, welche in der letzten Zeit abgesegelt ist. Schon der äußere Anblick des Schiffes hat etwas Eigenthümliches. Es ist ganz schwarz bemalt; ringsum läuft ein rother Streifen, und man sieht weder Stückpforten noch Lukenklappen oder Fenster. Als Gallion führt es einen Eisbären.

Das Fahrzeug ist gewissermaßen ein doppeltes Schiff; es hat doppelte Balken und Planken aus Eschen= und Eichenholz, wodurch es an Stärke gewinnt und wärmer wird. Der Bug, welcher mit den Eismassen sicherlich in die unsanfteste Berührung kommt, ist acht Fuß 6 Zoll dick und mit Eisen bekleidet. Die Kajüten der Offiziere erhalten ihr Licht lediglich von oben; jene des Capitains ist am hintern Ende des Schiffes und wird vermittels heißer Luft erwärmt, für deren Umlauf eiserne Röhren angebracht sind; auch hat sie einen kupfernen Ofen und einen Schornstein, so daß man die Temperatur immer auf 60 Grad Fahrenheit zu halten vermag. Die Schlafstellen sind alle sehr zierlich und verhältnißmäßig bequem, und die Wärmeröhre läuft am Bette selbst hin. Der Ofen, welcher die Wärme vertheilt, befindet sich im untern Raume in der Mitte des Schiffes und hat eine beträchtliche Größe; vermittels einer zweckmäßigen Röhrenleitung wird das ganze geschlossene Deck erwärmt. Das Schiff hat Anstalten und Vorrichtungen zum Waschen und Backen, und eine Downtons=Pumpe neben einer andern, welche je nach dem Bedürfnisse salziges oder süßes Wasser heraufpumpt. Sie sind nach dem hydraulischen Princip angefertigt und gleichen großen kupfernen Vasen; die Röhren sind sorgfältig mit Lagen von Flanell umwickelt, damit das Wasser in ihnen nicht einfrieren kann. Die Downtons=Pumpe erspart den Matrosen viel Arbeit, welche in dem kalten Klima des Nordpols noch viel anstrengender ist, als unter gemäßigten Himmelsstrichen.

Nahe beim Vordercastell ist eine andere Maschine, welche Schnee und Eis zum Küchen= und Trinkbedarf auflöst. Auf dem Verdecke liegt nämlich eine eiserne geneigte Ebene, auf welche der Schnee von den Matrosen hinaufgeschaufelt wird; er fällt dann in eine große Pfanne hinab, unter welcher ein Ofen liegt. Aus der Pfanne läuft das Wasser gleich durch Röhren in die Fässer und Zober. Auch viele Eissägen sind am Bord; sie haben eine mächtige Größe und gewaltige Zähne. Sie werden durch Seile in Bewegung gesetzt.

Für die Matrosen hat man alle mögliche Sorgfalt getragen. Die Königin hat für jeden große Flanellstiefeln mit dicken Korksohlen anfertigen lassen; sie sind inwendig mit feinem Flanell gefüttert, und dann mit Gemsenleder, welches die Wärme eingeschlossen hält und die Verdunstung hindert. Die Oberbekleidung besteht ganz aus Pelzen, auf dem Kopfe trägt Jeder eine helmartige Pelzkappe, an welcher eine aus Wollengarn gestrickte, inwendig mit Seide gefütterte Maske hängt; sie schützt das ganze Gesicht, nur die Augen sind frei, und über der Nase sind Seide und Wolle von doppelter Dicke. Daß Pelzhandschuhe nicht fehlen, versteht sich von selbst.

An Vorräthen und Lebensmitteln herrscht Ueberfluß; die Resolute wird bis in eine hohe Breite überdies von einem Transportschiffe begleitet. Neu sind die eingemachten Kartoffeln; sie sehen aus wie grobes Pulver oder Mehl; gießt man heißes Wasser darauf, so erhält man binnen wenigen Minuten einen wohlschmeckenden Kartoffelbrei. Zum Dienste haben sich wenigstens viermal so viel Matrosen gemeldet, als man annehmen konnte; man ist in der Auswahl so sorgfältig zu Werke gegangen, daß man nur die kräftigsten und gesundesten zum Dienste ließ; sonst ganz tüchtige Leute, wenn sie auch nur eine alte Narbe und Schramme hatten, wurden abgewiesen, weil das nordische Klima auf alte Schäden sehr nachtheilig wirkt. Bekanntlich hat jedes zur Aufsuchung Franklin's aussegelnde Boot auch Luftballons an Bord, und auch eine Reisebibliothek fehlt nicht, damit die Leute während des langen Polarwinters neben der leiblichen Speise auch geistigen Genuß haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 80.

Görlitz, Dinstag den 9. Juli 1850.

Handel und Industrie.

Der Verein englischer Capitalisten zur Eröffnung eines Marktes in Europa mit australischer Wolle hat Agenten nach Deutschland und Oesterreich gesendet, um geeignete Ablagerungsplätze für australische Wolle nach allen Richtungen zu ermitteln. Die Ausbreitung dieser Wollerzeugnisse, mit welchen allem Anscheine nach die Märkte überschwemmt werden sollen, dürfte als eine für die vaterländische Industrie sehr gefährliche Concurrenz die Aufmerksamkeit der Regierung im hohen Grade auf sich ziehen.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 5. Juli 1850.

Es erlangten das Bürgerrecht: der Kaufmann Fröhlich, der Hausbesitzer Hirche, der Agent Halm und der Polizei-Sergeant Nieckſch, letzterer gebührenfrei.

Bewilligt wurden: 51 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. Vermessungskosten der Grundstücke der inneren Stadt, Behufs Regulirung der Grundsteuer; 25 Thlr. 20 Sgr. zur Beschaffung von 70 Exemplaren des Lesebuchs von Scholz für die Freischulen; 25 Thlr. jährlich auf fernere 5 Jahre als Beitrag zur Blinden-Anstalt in Breslau; 467 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. zur Reparatur des Thurmdachs der Frauenkirche für Rechnung der Hospitalkasse; 1 Thlr. 15 Sgr. Erlaß an den Bauholz-Preisen dem Abgebrannten Michel in Deschka; 3 Thlr. Unterstützung der Wittwe Michael in Heiligensee, und 10 Thlr. Mieths-Erlaß der Wittwe Friedrich für eine Wohnung in No. 261.

In Betreff der verschiedenen Handwerker-Arbeiten am Packhofe wurde den Mindestfordernden auf Grund der eingegangenen Submissionen der Zuschlag ertheilt, und einem Abkommen mit dem Stadtgärtner Petri wegen Anlage der Packhofs-Nebengebäude auf der Grenze beigetreten. Dem Major a. D. von Giezyeki wurde ein Holzbuch 2. Klasse bewilligt; hinsichtlich mehrerer Abgaben-Erlaß-Reclamationen dem Gutachten der Servis-Deputation beigestimmt; mehrere vorgelegte Forstrechts-Ablösungs-Recesse genehmigt, und eine bessere Dotation der Schullehrer-Stelle in Brand durch Vermehrung des Ackerlandes aus billigen Rücksichten zugestanden.

Behufs gemeinschaftlicher Berathung darüber, in welcher Weise die Abgrenzung der Gemeinde-Bezirke der Görlitzer Haide und der Dominial-Grundstücke, hervorgerufen durch die neue Gemeinde-Ordnung, wünschenswerth erscheine, wurden 5 Mitglieder der Versammlung deputirt.

Ein Antrag des Holzhändler Seibt, in Folge eines von ihm beabsichtigten Neubaues, mußte dem Gutachten des Magistrats gemäß abgelehnt werden, da der daselbst befindliche Brunnen durch einen Ueberbau nicht gewonnen haben würde.

Der Pachter Frenzel auf der Landeskrone hatte eine Beihülfe beansprucht, um ein leichtes Gebäude zum Schutz gegen üble Witterung bei großen Volksfesten aufzuführen, was vorläufig abgelehnt, jedoch dahin begutachtet wurde, Projecte zu empfangen, welche einen gleichen Zweck mittelst einer etwas solideren Bauart erreichen würden, einstweilen aber ihm für das Fest zum 5. August das größere der Commune gehörige Zelt zu leihen beschlossen. Bei dieser Gelegenheit kam zur Sprache, daß, so lobenswerth auch die Bestrebungen des Frenzel seien, die Landeskrone zu verschönern, es doch den Anschein gewinne, als ob durch die fortwährend erweiterten Culturen der freie Platz auf dem Plateau etwas zu sehr verengt werde und näherer Bericht hierüber beantragt.

Vom Magistrat waren für mehrere neu angelegte Straßen und Plätze Benennungen vorgeschlagen worden, mit denen sich Versammlung einverstanden erklärte, zugleich aber auch darauf antrug, der Bockgasse ihre ursprüngliche, aus dem Wendischen herrührende Benennung „Boch-Gasse" zurückzugeben, um, sowie bei der Kuhgasse, welche ebenfalls umgetauft werden soll, Namen, die von Thieren entlehnt sind, in Wegfall zu bringen. Hiermit wurde auch der Antrag verbunden, der großen Stadt angemessen die breiteren Gassen künftig als Straßen zu bezeichnen, und für den Rähmhof, welcher durch die ominösen Schlagbäume noch immer selbst für leichteres Fuhrwerk hermetisch verschlossen ist, einen angemessenen Namen in Vorschlag zu bringen.

Die Forst-Deputation hatte verschiedene Vorschläge gemacht, um die sich sehr angehäuften Bretter-Vorräthe, unter denen sich leider viel Ausschuß befindet, möglichst zu versilbern. Nach vielseitiger Berathung dieses Gegenstandes entschied sich Versammlung dafür, die Vorräthe sortiren zu lassen, den sich ergebenden Ausschuß baldigst zu verauctioniren, in Zukunft 3 Qualitäten zu etabliren, vor der Hand aber schleunigst durch eine mit der Forst-Deputation in Verbindung zu setzende Commission gründliche Nachforschungen anstellen zu lassen, auf welchen nachtheiligen Ursachen die Erzeugung von Ausschuß-Brettern in so unverhältnißmäßiger Menge beruhe, und practische Vorschläge zur Abhilfe dieses Uebelstandes zu thun.

Görlitz, 7. Juli. Heute hatten sich die zahlreichen hiesigen Fabrikarbeiter mit den Farbegehülfen zu einem gemeinsamen Festzuge nach der Landeskrone vereinigt, um so die Stiftungsfeier ihrer Kranken-Unterstützungs-Kasse zu verherrlichen. Sie hatten sich zu diesem Zwecke 240 Mann stark heute früh 4 Uhr im Gasthofe zur Stadt Breslau versammelt und zogen mit klingendem Spiel von da vor die Wohnung des Fabrikbesitzer Hrn. Eduard Bauer, woselbst sie ihre Fahne in Empfang nahmen. Nun bewegte sich das ganze mit Schärpen geschmückte Corps, von 2 Marschällen angeführt, in 3 Zügen und Sectionen marschirend, durch die Stadt vor die Wohnung des Kaufmann Hrn. Ferdinand Schmidt, um demselben durch ein Lebehoch ihre Verehrung zu zollen, und von dort nach der Landeskrone, indem sie ihre Insignien und Arbeits-Utensilien, mit Blumen und Guirlanden festlich umwunden, vortrugen. — Tausende von Menschen bestiegen bei dem herrlichen Wetter den Berg, wohin sich auch eine Compagnie Bürgergarde und die Schuhmachergesellen in festlichem Aufzuge und mit vollständigen Musik-Chören begeben hatten. Spiel und Scherz füllte mit Musik die Vormittagsstunden aus; Fahnen flaggten fröhlich von den Gipfeln des Berges, und heiter kehrten die Theilnehmer des Festes unter Sang und Klang in der Mittagsstunde nach der Stadt zurück. Ein Tanzvergnügen beschloß den fröhlichen Tag. **X.**

Lauban, 1. Juli. Nachmittags gegen 5 Uhr wurde der sich selbst ertränkte vormalige rathhäusliche Registrator Johann Traugott Friedrich Körner am Ober-Mühl-Werder todt aus dem Queisflusse gezogen.

Lauban, 7. Juni. **Protokoll der neunten Generalversammlung des Gewerbevereins.** Zu der heutigen General-Versammlung des Gewerbe-Vereins hatten sich die Mitglieder nicht zahlreich eingefunden.

Es wurde zunächst über die gelegte und durch eine Kommission revidirte Rechnung Bericht erstattet. Die Einnahme hat im verflossenen halben Jahre betragen:

	55 Rthlr.	10 Sgr.	3 Pf.
die Ausgabe dagegen:	26 =	14 =	6 =
so daß im Bestande bleiben:	28 =	25 =	9 =

Die Rechnung wurde in calculo und überhaupt für richtig gelegt befunden und dem Rendanten, Zinngießer Illgen, daher einstimmig Decharge ertheilt. Gleichzeitig erhielt derselbe den Auftrag, ein Kassenbuch anzuschaffen und die Einnahme und Ausgabe in dasselbe von dem 1. Oktober 1849 ab, seit welcher Zeit der Gewerbe-Verein mit dem Handwerker-Verein combinirt worden ist, aufzunehmen.

In Betreff des Besuches und der Disciplin der Sonntagsschule, worüber mit den Innungsältesten am 1. Juni berathen werden sollte, welche Conferenz aber sparsam besucht war und ohne Resultat blieb, wurde beschlossen, die einzelnen Innungen zu bewegen, daß sie dahin wirken und streben, daß die Meister ihre Lehrlinge mit Strenge zu dem Besuche der Sonntagsschule anhalten. Auch sollen die Innungen nochmals zu jährlichen Beiträgen für die Sonntagsschule aufgefordert werden. Es wurde ferner für ersprießlich befunden, den Magistrat zu ersuchen, daß er auch seinerseits auf die Innungen kräftig einwirken und zu regem Besuche der Sonntagsschule auffordern möge. Das günstigste Resultat versprach man sich in dieser Beziehung für die Zukunft von strengen und unnachsichtlichen Prüfungen und von den wohlthätigen Einwirkungen des vielleicht bald hierorts in das Leben tretenden Gewerberathes.

Das Königl. Ministerium hat durch die Königl. Regierung zu Liegnitz den Innungen ein Normal-Innungs-Statut mit der Aufforderung vorlegen lassen, hiernach die betreffenden Innungs-Statuten zu entwerfen. Es wurde beschlossen, den Magistrat zu bitten, durch die magistratualischen Innungs-Beisitzer eine Kommission aus allen hiesigen Innungen errichten zu lassen, welche für die Stadt Lauban ein Normal-Innungs-Statut entwirft, nach welchem sodann die einzelnen Innungen ihr specielles Innungs-Statut entwerfen können.

Der von dem Gewerbe-Vereine zu Görlitz eingesendete Jahres-Bericht pro 1849/50 soll nach dem einstimmigen Wunsche der Versammlung unter den einzelnen Mitgliedern zirkuliren.

In dem Frage=Kasten fanden sich die Fragen vor: „Was versteht man unter Druck einer oder mehrerer Atmosphären? und wie kann dies angezeigt werden?" ferner: „Was ist Galvanismus?" Der Apotheker Engelhardt versprach, hierüber in der nächsten Versammlung Vortrag zu halten und hieran einen Vortrag über Galvano=Plastik zu knüpfen.

Schließlich wurde angezeigt, daß der Apotheker Meister leider durch Krankheit behindert sei, heute den versprochenen Vortrag zu halten.

Tzschaschel, Vorsitzender. Emerich, Schriftführer.

Groß=Dehsa, 30. Juni. Heute Abend gegen 9½ Uhr erschreckte der Ruf: Feuer! Feuer! unser so stilles Dorf. Die Flamme schlug hoch auf und röthete den Horizont und die Gipfel des nahen Gebirges. Wer selbst nicht in der höchsten Gefahr, eilte zu dem Orte des Schreckens, um Hülfe zu leisten. Das Feuer war im obersten Theile des Dorfes bei dem Gartennahrungsbesitzer Johann Mutschink ausgebrochen und war um so gefährlicher, als die ganze Gluth des Flugfeuers das Dorf entlang vom Winde getrieben wurde. Doch durch Gottes und der Menschen Hülfe ward dem Alles verheerenden Elemente ein Ziel gesetzt; nur die benachbarte Schmiede wurde noch ein Raub der Flammen.

In Ober=Olbersdorf b. Zittau ist am 2. d. M. der vielleicht beispiellose Fall vorgekommen, daß eine junge Frau, die erst Tags vorher in Zittau getraut worden war, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat. Die Unglückliche war die 28 Jahre alte Tochter des vor etwa 5 Wochen verstorbenen Bauergutsbesitzers Schmidt und hatte, von Jugend auf zur Schwermuth geneigt, besonders seit dem Tode ihres Vaters, an dem sie mit ganzer Liebe gehangen, mit schweren Seelenleiden zu kämpfen gehabt. Nichtsdestoweniger wurde die schon früher festgesetzte, vom Vater noch auf dem Sterbebette sehnlichst gewünschte eheliche Verbindung mit einem achtbaren jungen Manne, Namens Liebich, der mehrere Jahre als Knecht auf dem väterlichen Gute gedient hatte, am 1. Juli vollzogen, doch schon der nächste Morgen sollte dem jungen Ehemanne den erschütternden Anblick bereiten, die ihm kaum angetraute Frau, die unbemerkt in aller Frühe aufgestanden war, in der sogenannten Durchfahrt des Gutes an einem Balken hängen zu sehen. Alle Versuche, die bedauernswerthe Frau ins Leben zurückzurufen, blieben vergebens.

Bekanntmachungen.

[354] Nachfolgende, durch Communal=Beschluß festgestellte Einrichtung:

Bedingungen
des Gesinde=Kranken=Abonnements.

§. 1. Jede hierorts wohnende Dienstherrschaft erhält gegen Vorausbezahlung von je fünfzehn Silbergroschen für den Dienstboten auf ein Jahr die Berechtigung zur unentgeldlichen Aufnahme, Kur und Verpflegung des in ihrem Dienste erkrankten Gesindes im hiesigen Stadt=Krankenhause unter folgenden Bedingungen.

§. 2. Die Anmeldung zur Theilnahme und die Zahlung des Beitrages gegen Empfang einer Bescheinigung findet für jedes Kalender=Jahr bis Ende des Monats Januar bei der Stadthauptkasse statt. Doch ist der Zutritt auch im Laufe des Jahr s gegen Bezahlung des vollen Beitrages, aber nur mit der Maaßgabe gestattet, daß die zutretende Herrschaft die Berechtigung zur kostenfreien Unterbringung eines kranken Gesindes erst nach vierzehn Tagen vom Tage der Beitrittsmeldung ab erlangt.

§. 3. Dienstboten aller Klassen sind aufnahmefähig. Bei der Anmeldung ist jedoch die Klasse eines jeden genau zu bezeichnen, da nur der Dienstbote der bestimmten Kategorie, für welche abonnirt worden, die kostenfreie Pflege findet.

§. 4. Dagegen bedarf es der namentlichen Bezeichnung des Dienstboten, welcher angemeldet wird, in der Regel nicht, vielmehr tritt bei einem während des Abonnements statthabenden Gesinde=Wechsel der neu eintretende Dienstbote derselben Klasse an die Stelle des abgegangenen, ohne besondere Anmeldung.

Nur wenn eine Herrschaft mehrere Dienstboten derselben Klasse hält, ist die Benennung desjenigen, für welchen abonnirt werden soll, nöthig, und ebenso die namentliche Anmeldung des bei dessen Abgange aus dem Dienste in seine Stelle tretenden.

§. 5. Der Anspruch auf gleichzeitige, unentgeldliche Verpflegung mehrerer Dienstboten beschränkt sich auf die von jeder Dienstherrschaft abonnirte Zahl; so daß, wenn ein Dienstbote bereits in dem Krankenhause sich befindet, der an seine Stelle in den Dienst getretene nicht gleichzeitig mit jenem die kostenfreie Pflege erhält.

§. 6. Der Antrag auf Aufnahme eines erkrankten Dienstboten in das Stadt=Krankenhaus ist von der Herrschaft, unter Vorlegung des Abonnements=Scheins, bei der Krankenhaus=Verwaltung anzubringen. Ob die Aufnahme des abonnirten Dienstboten in ärztlicher Hinsicht nothwendig oder zulässig ist, darüber entscheidet der Haus=Arzt.

§. 7. Die Gewährung der Krankenpflege an das abonnirte Gesinde, bezüglich ärztlicher und wundärztlicher Behandlung, Beköstigung, Wartung, Pflege u. s. w., geschieht nach den Grundsätzen des allgemeinen Regulativs für das Stadt=Krankenhaus.

§. 8. Ein Anspruch auf kostenfreien Transport der Kranken nach dem Stadt=Krankenhause wird durch das Abonnement nicht erworben, vielmehr hat die Dienstherrschaft, welche die Abholung eines erkrankten Dienstboten verlangt, für dieselbe in jedem Falle noch eine Gebühr von fünf Silbergroschen zu bezahlen.

bringen wir mit dem Bemerken hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß noch für den Zeitraum vom 1. August bis Ende d. J. ein Abonnement zu dem Preise von sieben Silbergroschen für jede zu abonnirende Person eröffnet werden soll, und daß die Anmeldungen zu diesem nicht blos bei der Stadthauptkasse, sondern auch durch Eintragung in die Subscriptionslisten, welche zu diesem Zwecke von Haus zu Haus werden getragen werden, erfolgen können, und empfehlen demnächst diese Einrichtung zur allgemeinenTheilnahme.

Görlitz, den 30. Juni 1850. Der Magistrat.

[364] Nach hiesiger Wochenmarkt=Ordnung ist es verstattet, das Getreide zum Verkauf gemessen in Säcken aufzustellen, so zwar, daß ein Sack das richtige Maaß von zwei Scheffeln enthalten muß, wodurch die Freiheit, das Getreide auf dem Markte zuzumessen, oder in halben oder Viertel=Säcken zu verkaufen, nicht beschränkt ist. Damit aber durch ersteren Gebrauch die Käufer nicht benachtheiligt werden, wird auf Grund §. 5. des Gesetzes vom 11. März 1850 verordnet, daß diejenigen Verkäufer, welche Getreide in Säcken gemessen zum Verkaufe ausstellen, bei Strafe von fünf Silbergroschen bis drei Thalern zur Ortsarmenkasse dafür verantwortlich sind, daß da, wo der Verkäufer dem Käufer nicht ausdrücklich ein anderes Maaß bezeichnet, in Einem Sacke zwei Scheffel richtig gemessen enthalten sind. Die Markt=Commission wird von Zeit zu Zeit die aufgestellten Säcke Getreide durch Nachmessen prüfen und die Contravenienten zur Bestrafung anzeigen. Sollte betrügliche Absicht dabei zu Tage kommen, tritt das allgemeine Strafrecht ein. Von den verhängten Strafen erhält der Denunciant die Hälfte.

Görlitz, den 4. Juli 1850. Der Magistrat.

[363] Die Maurer= und Zimmerarbeiten zum Bau eines Stallgebäudes auf hiesiger Stadtziegelei sollen im Wege der Submission, unter Vorbehalt der Genehmigung und Auswahl, an die Mindestfordernden verdungen werden.

Unternehmungslustige werden hierdurch aufgefordert, ihre Forderungen bis zum 12. d. Mts. mit der Aufschrift:

„Submission wegen der Maurer= resp. Zimmerarbeiten zum Stallgebäude auf der Stadtziegelei"

auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch Zeichnung, Anschlag und Bedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Submissionen findet am 13. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr auf dem Rathhause statt.

Görlitz, den 4. Juli 1850. Der Magistrat.

[362] Zur Verdingung der Anfuhre von 500 Klaftern Scheitholz vom Holzhofe bei Hennersdorf zum hiesigen Stadtholzhofe in zehn Loosen, à 50 Klaftern, steht ein Termin

am 10. d. Mts., Nachmittags um 3 Uhr,

auf hiesigem Rathhause an, zu welchem hiesige Fuhren=Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der näheren Bedingungen im Termine erfolgen wird.

Görlitz, den 27. Juni 1850. Der Magistrat.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.